Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 1 (1915)

Heft: 11

Artikel: Elternabende

Autor: Fischer, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529776

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elternabende.

Bon Prof. B. Gifder, Sigfird.

Motto: "Die natürlichste Verbindung, welche die Schule eingehen kann, ist die mit der Familie." (Diesterweg.)

Vielleicht ergeht es Ihnen, Berehrteste, beim Hören Elternabende! dieses Wortes, wie einem wohlbestallten Luzerner Pfarrherrn, der halb im Ernste, halb im Spaße zum Sprechenden sagte: "Wie, nun foll ein neuer Berfuch unternommen werden, die Eltern, die am Abend so notwendig zu Bause sein sollten, dem häuslichen Herde zu entziehen? Wir predigen beständig: Vater und Mutter seien nachts zu Dause, und nun will man sie doch hinauslocken!" — Doch nur gemach — Verehrte - mit dem Urteil. Reue Zeiten schaffen auch neue Bedürfnisse. Und was zu Großvaters Zeiten gewiß etwas Ueberflüssiges war, ist es heute nicht Im Gegenteil, unser Referat soll beweisen, daß Elternabende heutzutage geradezu ein Zeitbedürfnis sind und reichen Segen stiften können. Und der große Erzieher P. Theodosius sagt so schön: Was Zeitbedürfnis ist, das ist auch der Gründe genug also, um ohne Vorurteil diese wichtige Frage ber Wille Gottes. Erziehung zu prüfen und die entsprechenden Forderungen zu ziehen. allen dazu Gelegenheit zu geben, will ich folgende Bunkte besprechen:

I. Entstehung und Notwendigkeit.

II. Bedeutung und Einrichtung.

Was sind Elternabende? Das sind Veranstaltungen, wozu Eltern ohne Unterschied bes Standes eingeladen werden, um Bortrage über die wichtigsten Erziehungsfragen von berufenen Fachleuten, d. h. von Lehrern, Geiftlichen, Aerzten und Sozialpolitikern anzuhören und über die bedeutenosten Erziehungspflichten aufgeklärt zu werden. Sie gingen aus dem Bedürfnis hervor, eine Berftändigung zwischen Lehrern und Eltern auf dem Gebiete der Erziehung herzustellen. Sie sind das Resultat einer geschichtlichen Entwicklung. In Deutschland wurden verschiedene Berfuche gemacht, um Eltern und Lehrer mit einander in Fühlung zu bringen. Zuerst führte man in Frankfurt a. M. die Elternwochen ein, d. h. bestimmte, vorher bekannt gegebene Wochen, wo alle Eltern eingeladen wurden, die Schule zu besuchen, um über den Unterrichtsstoff, die Lehrmethode usw. sich zu erkundigen. In den Bausen konnten sie die Lehrer nach Fleiß, Aufführung, Renntnissen befragen: Aber gerade jene Eltern kamen nicht, die den größten Rugen daraus gezogen hätten, jene, beren Kinder minderwertige Leistungen oder unbefriedigendes Betragen aufwiesen. Aber auch bei den andern schwand das Interesse, besonders weil der Lehrer nur Alltagsunterricht erteilte und ihre Sprößlinge nicht Spater führte man die fogen. Befuch sft unden ein, wozu die glänzen ließ. Eltern speziell eingeladen murben, aber kein richtiges Bild erhielten, weil der Unterricht auf diese Stunden zugestutt war. Dann versuchte man es mit Schul-Diese bestanden in Gesangs= und theatralischen Aufführungen, Turn= reigen, Ansprachen. Man überschätte aber ihren Wert; benn die Eltern lernten weder den Unterricht noch die Methode, noch viel weniger das tägliche Schulleben

kennen. Vor sich hatten sie eine vielfach zu übermäßig herausgeputte Schülerschar. Lehrer in Feiertagstleidern; sie hörten Deklamations-, Gesangs- und Theaterstückchen an, die monatelange Vorbereitung erforderten, aber infolge der wochenlangen Aufregung und Arbeit die Merven der Rinder überreizten, also direkt gesundheits= Dazu kam, daß eine solche Schaustellung unpädagogisch wirkte. schäblich wirkten. So erreichten auch diese Schulfeiern nicht den gewollten Zweck. Und so gelangte man bei weitern Versuchen zur Idee der Elternabende, die sich in der Praxis durchaus bewährten, und in Deutschland und Desterreich schon längst zu den stänbigen Beranstaltungen in der padagogischen Bewegung gehören. In der Schweiz allerdings ist dieses Keld meistens noch Neuland. Doch haben da und dort schon weitblickende Männer die Pflugschar in dieses neue Erdreich gesenkt, und die Früchte sind ganz ermutigend. Run könnte man aber, meine Berehrten, fragen: Sind diese Elternabende auch notwendig, find fie ein Zeitbedürfnis? geht es nicht auch ohne sie? wie vielmals sagte man schon, die moderne Zeit verlangt das und das, und doch war es nur ein Aushängeschild, um in versteckter Beise dem Hang nach Bergnügen und Genuß nachzugeben.

Statt aller Antwort weise ich Sie, Verehrte, hin auf die bedenkliche Zeitlage. Zwar leben wir im Zeitalter bes Fortschrittes. Man rühmt sich der "Höhenkul-In Produktion und Konsum ist man unerhört vorangeschritten. turkräfte machte man in ungeahntem Mage sich dienstbar. Und doch, trop der Errungenschaften ber Rultur haben wir teine Bereicherung, sondern eine innere geistige Verarmung des Volkes. Beweis genug sind die überall grollenden Mächte Und die Entartung der Jugend macht grauenhafte Fortschritte der Revolution. in allen Klaffen. Wie nimmt die Bahl der jugendlichen Verbrecher zu! die Statistik der Fürsorgeanstalten redet eine deutliche Sprache. Und doch schreitet anderfeits die Schulbildung immer mehr voran; neue Fächer beschweren den Stundenplan, und die Lehrziele werden immer weiter gesteckt. Schon redet man auch von Tropdem, vielleicht auch deswegen, ist der erder Hochschulbildung der Lehrer. ziehliche Einfluß der Schule immer geringer. Sie ist zu viel Wissens- und zu wenig Erziehungsanstalt.

Dazu kommt noch die große Lockerung des Familienlebens, die naturgemäß auch eine Verminderung seines Einflußes auf die Kinder bedeutet. Nie war die Familie so zersplittert und zerrissen wie heute. Das bringen die mobernen Arbeitsverhältnisse sowohl beim Beamten- und Angestelltentum, als auch beim Arbeiterstande mit sich. Das haupt der Familie weilt den größten Teil des Tages, oft der Woche auswärts. Bielfach betätigt sich noch die Mutter ber Arbeiterfa-So sind die Rinder vielfach der Strafe und ihren Bemilie am Erwerbsleben. fahren überlassen. Die Mutter der besseren Stände braucht vielfach — besonders in Städten — die Zeit, um dem Gesellschafts- und Vergnügungsleben zu huldigen. Früher kannte man auch diese Industrie des Vergnügens nicht, wie sie in Tingel-Tangel, Rino, in der Schmutliteratur besonders den Jugendlichen entgegentritt und sie auf schiefe Bahnen bringt. Chmals mar die Familie die Pflegestätte der Belehrung und Erholung. Der junge Menich wurde nicht so balb in den Strom der Welt hinausgeworfen, um sein Brot zu verdienen. Er hatte Zeit, im Mutterschoße der Familie auszureisen. Jet nicht mehr, höchstens noch im Bauernstause. Diese neuen Erwerbsverhältnisse beeinflussen also die erziehliche Einwirkung der Eltern auf ihre Kinder sehr ungünstig.

Allein auch da, wo die Familienbande noch nicht so gelockert sind, liegt manches im Argen. Viele Eltern haben gar nicht das nötige Verständnis für die Selbst noch unerzogen, traten fie in den Cheftand und wissen nicht einmal die einfachsten Grundfate einer richtigen Badagogik. Sie haben überhaupt tein Interesse für solche Fragen. Und so behandeln fie dann ihre Kinder "im Jahrhundert des Kindes", wie die Laune des Augenblicks es ihnen eingibt, ober wie der größere oder kleinere padagogische Takt sie beeinflußt. Und viele haben eben keinen. — Es ist merkwürdig, wie gering das Verantwortlichkeitsgefühl hierin ift. Die wichtigste Sache, die es für fie gibt, ihr Glud und bas ber Kinder, bas zeitliche und ewige, wird dem Rufall überlassen. Ganz gewiß, mancher Bauer hat selbst mehr Methode und Konsequenz für die Auferziehung seiner, verzeiht mir den Bergleich, Unvernünftigen im Stall als für seine Kinder. Aber auch mehr Sorgfalt und Interesse; da bekümmert er sich um die landwirtschaftlichen Grundsätze, um die Methode der Zucht. Sonst gilt heute die Parole: Fachausbildung. Jeder Schreiner und Schlosser bemüht sich nach Beendigung der Lehrzeit um Fortbildung, besucht die Gewerbeschulen und entsprechende Rurse. Nur der Erzieherberuf, der schwierigste und folgenschwerste von allen, sollte angeboren sein! hier ist man vor-Wie oft werden die Elternpflichten übernommen, ohne auch nur ausiekunaslos. einen Hochschein von Erziehung zu haben. Selbst in höhern Kreisen, wo man in Sprachen, Politit und Toilette, auch in Literatur und Musit sich gut austennt, weiß man wenig von der Erziehung. Wenn man die Familienbibliothek nach einem gediegenen Werke der Babagogik durchsucht, wird man es umsonst tun. Das ift eben weniger spannend und nervenkigelnd als ein Roman.

Und so kommt es dann, daß man die Kinder falsch bei der Erziehung behandelt und ihnen so unberechenbaren Schaden am Leib und auch an der Seele So denke man nur, welch unheilvolle Rolle oft der Alkohol bei der Erziehung der Kinder spielt. Dann erinnere man sich an die so verschieden gehandhabten Grundsäte bei Lohn und Strafe. Wie viele belohnen nur immer, versprechen dies und das bei Eigenfinn, seben teine Fehler an den Rleinen; alles, was sie tun, ist recht, man hat immer die Entschuldigung: es sind ja Rinder, sie wissen nicht, mas sie tun. Und bann die Strafe. Entweder straft man gar nicht, ganz nach Rousseau, ober dann zu viel. Man hat kein Maß. Der Born bewirkt, daß die Eltern in der körperlichen Züchtigung zu weit geben. Was macht eine folche Raserei für einen Gindruck auf ein Rind. Und boch sollte in der Strafe auch noch die Liebe hervorleuchten. Deshalb hat schon Luther gesagt: Man soll die Rute mit einem Bater unser einbinden. Und wie steht es schlimm bei manchen Eltern betreff Konsequenz, bald sind sie fo, bald jo. Ginmal lassen sie alles durch, haben sogar Spaß an den Ungezogenheiten ihrer Sprößlinge; ein andermal wird das ganz Gleiche bestraft. Oft wird gedroht, aber vielfach die Drohung nicht ausgeführt.

Was sollen wir sagen vom Beispiel der Eltern, diesem so lebendigen Ansichauungsunterricht und anderseits vom Nachahmungstrieb der Kinder. Dennoch nimmt man sich nicht in acht. Man redet vor ihnen wie vor Erwachsenen. Man sagt: es sind ja Kinder, die verstehen nichts davon. Später wundert man sich dann, was die schon alles wissen und nachmachen. Man frägt verwundert: Woher haben sie das alles? Von ihren eigenen Eltern!

Wie oft wird, besonders in besseren Areisen, die schöne Kindlichkeit zerstört, und dafür die Blasiertheit großgezogen und damit dem Kinde ungeahnte Gemüts-werte entzogen. Ich denke dabei an die Kinderkostümseste und Kinderbälle. Ein Pädagoge, I. G. Obst, schreibt in seinem "Goldenen Buch" der Erziehung: Sie sind der Schandsleck unserer gebildeten Gesellschaft. Und Jean Paul hat das Wort geprägt: Sie sind ein Vorreigen zum Totentanz. (Schluß folgt.)

Bücherschau.

Gine nene Schweizerische Kunftgeschichte.

Unter der Ueberschrift "Die Entwicklung der Kunst in der Schweiz"*) erschien jüngst, von mehreren tüchtigen Schweizergelehrten verfaßt, ein wertvolles Unterrichtsmittel für den Lehrer, der sich in Vaterlandskunde und Kenntnis heimischer Kunst und Altertümer weiterbilden will.

Die Verfasser betonen ausdrücklich: "Wir wenden uns vorzüglich an die Schule, überzeugt davon, daß Liebe und Verständnis für die fünstlerisschen Leistungen unserer Vorfahren schon in der Jugend geweckt werden sollen. Einen Beitrag zur Heimatkunde will unsere Arbeit bieten und den Unterricht um ein neues wichtiges Moment ergänzen, indem sie eine Auswahl des Schönsten und Besten, was schweizerische Kunst und Eigenart geschaffen, in Vild und Wort der Betrachtung zugänglich macht." (S. If.)

Das Buch hält, was es verspricht. Von der Urzeit bis zur Gegenwart werden die wichtigsten Fortschritte und Erscheinungen schweizerischer Kunstübung in anregender und übersichtlicher Darstellung vorgeführt und durch zahlreiche und schöne Abbildungen veranschausicht, die stets das Eigenartigste und Kennzeichnende jedes Zeitabschnittes festhalten.

Das Gesamtbild der Schweizerkunst steht an Großartigkeit und Eindrucksfülle weit über der gewöhnlichen, land= und weltläufigen Schätzung. Fast alle Stile sind durch hervorragende Bau= und Bildwerke vertreten. — Für einzelne Bau= perioden und Kunstzweige wirkte die Schweiz auch befruchtend und anregend auf das Ausland. Der Typus karolingischer Kirchenbauten ist kaum irgendwo besser vertreten als in uralten Glaubens= und Kulturzentren Rhätiens und des Wallis. Die Glasmalerei sand nirgends so ausgiebige Pflege wie bei uns. In der Renaissance nahm die Schweiz eine eigenartige, vermittelnde Stellung ein zwischen

^{*)} Im Auftrage der Gesellschaft schweizerischer Zeichenlehrer herausgegeben von O. Pupikofer, Dr. J. Heierli †, Dr. A. Fah, Dr. A. Nägeli, C. Schläpfer, H. Pfenninger, A. Stebel.
Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen. Preis Fr. 12.—.